

Ein Mittel gegen das Virus

17.04.2020

Ähnlich wie das neue Coronavirus hielt das Poliovirus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Welt in Atem. Unterstützt aus Mitteln der Nachwuchsförderung der Uni Innsbruck untersucht die Medizinhistorikerin Marina Hilber den Umgang mit der Kinderlähmung im Nachkriegsösterreich. Sie präsentiert ihre Studie beim 1. Virtuellen Österreichischen Zeitgeschichtetag in dieser Woche.

Bild: Schutzimpfung gegen Kinderlähmung in einem Kindergarten (Credit: Bundesarchiv, Bild 183-71807-0002 / Giso Löwe / CC-BY-SA 3.0)

Die Kinderlähmung wurde im vergangenen Jahrhundert als „letzte Geißel der Menschheit“ beschrieben. Seit 1900 kam es weltweit immer wieder zu epidemischen Ausbrüchen des Poliovirus. Erst in den 1950er-Jahren wurden in den USA Impfungen entwickelt, mit denen es schließlich gelang, das gefährliche Virus in Europa auszurotten. Marina Hilber vom Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie beleuchtet in ihrer im März begonnenen Studie einerseits die medizinisch-wissenschaftlichen Reaktionen auf die Kinderlähmung in Bezug auf neue Therapien, Medikamentenversuche, Impfstoffforschung sowie die Durchführung der Impfkampagnen. Andererseits nimmt sie vor allem die Reaktionen der Bevölkerung in den Blick. Die schwerste Polio-Epidemie wurde in Österreich im Jahr 1947 verzeichnet.

Gesundheitsbehörden erfassten Erkrankungen

Die epidemischen Verläufe zwangen die Gesundheitsbehörden schon früh, eine Meldepflicht einzuführen. In Tirol wurde diese Meldepflicht noch unter habsburgischer Herrschaft im Jahr 1917 erlassen. Eine gesamtstaatliche Gesetzgebung dazu findet sich in der Ersten Republik erst im Jahre 1927. „So wie beim aktuellen Corona-Virus lässt sich auch bei der Kinderlähmung die Dunkelziffer der Infizierten, symptomfrei oder nur leicht erkrankten Personen nicht eruieren, dürfte aber um ein Vielfaches höher gewesen sein, als die tatsächlich gemeldeten Fälle“, sagt Marina Hilber. Auch waren die regionalen Schwankungen groß. „Es zeigt sich beispielsweise, dass das Gebiet des Außerferns zwar 1941 stark betroffen war, bei den nachfolgenden Epidemien jedoch meist verschont blieb“, so Hilber. Im Jahr 1947 wurden österreichweit 3.508 erkrankte Personen gemeldet, 315 davon starben.

Politische Reaktionen

Ein erster Fall der gefürchteten Erkrankung wurde am 14. Juni 1947 in Innsbruck bekannt, allerdings wurden nicht sofort einschneidende Maßnahmen verfügt. Was auch schwierig umsetzbar war in einem städtischen Zentrum. Als hingegen Ende Juni ein Fall in der Gemeinde Faggen im Kaunertal gemeldet wurde, verhängte die Sanitätsbehörde die sofortige Quarantäne über das gesamte Gemeindegebiet. Allerdings breitete sich das Virus trotzdem ungehindert über ganz Tirol aus. Erst als diese Maßnahmen keinen Erfolg zeigten, wurden Anfang August tatsächliche Einschränkungen des täglichen Lebens verfügt. Die Tiroler